

3. „In Frieden ruhen alle Müden,
Und wer ein gut Gewissen hat.
Gott wolle Herz und Haus behüten,
Behüten jede Lagerstatt.
4. Und wer da weint in Angst und Jammer
Und seufzt und sehnet sich nach Ruh':
Ein Engel tret' in seine Kammer
Und schließ' ihm sanft die Augen zu.
5. Und weckest du uns wieder morgen
Aus sanftem Schlaf in deiner Hut,
So gib uns zu den neuen Sorgen
Auch wieder neue Lust und Mut.“
6. So schreitet durch die Gassen ferne
Der Wächter einsam durch das Thor:
Ich lausch' ihm lang, ich lausch' ihm gerne,
Bis nimmer hört sein Lied mein Ohr.

102. Der Knabe und der Lämmergeier.

Agnes Stein. Jagden und Tiergeschichten. Stuttgart, 1854.

Der Lämmergeier ist so stark und groß, daß er bisweilen junge Lämmer raubt, wovon er den Namen hat; auch soll er schon kleine Kinder mit sich in die Luft geführt haben, um sie seinen Jungen zum Fraß zu bringen. Am schlimmsten sind diese Raubvögel bei der Verteidigung ihrer Nester und ihrer Jungen. Ein dreister Hirtenknabe in der Schweiz erklimmte einmal ein Felsenhorn, auf dem er ein Geiernest entdeckt hatte. Es war ein hartes Stück Arbeit und das letzte das härteste. Endlich war er oben und konnte in das Nest hineinschauen. Zwei junge Geier saßen darin und rissen die Schnäbel weit auf, denn sie dachten, die Alten kämen mit Futter. Der Knabe ergriff einen davon; der stieß aber ein so durchdringendes Geschrei aus, daß die Alten es hörten und sogleich mit einem fernen Schrei von den hohen Alpen antworteten. Der Knabe sah wohl, daß sie den Jungen zu Hilfe eilen würden, und kletterte, so schnell er konnte, hinunter. Kaum hatte er Zeit gehabt, an der steilen Felsenwand hinabzugleiten, als er die ergrimmten Geier schon über sich sah. Sie würden ihn zerhackt und zerrissen haben, hätte er sich nicht über Hals und Kopf in eine der Halben geworfen, die Winter und Sommer mit